DISSERTATIO
INAUGURALIS MEDICO-PRACTICA
PERTRACTANS

AEGRORUM EXAMEN,

QUAM

CONSENSU ET AUCTORITATE

ILLUSTRISSIMI AC MAGNIFICI

DOMINI

PRAESIDIS ET DIRECTORIS,

CLARISSIMORUM AC CELEBERRIMORUM

D. D. Professorum

pro

Doctoris Medicinae et Chirurgiae Laurea

RITE OBTINENDA

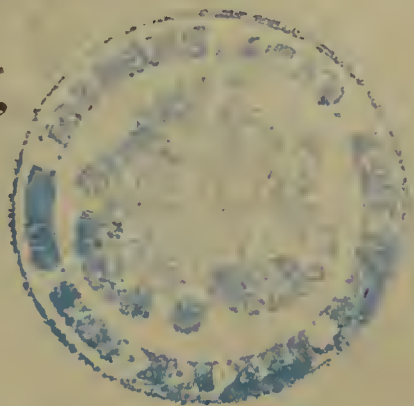
IN CELEBERRIMA

ACADEMIA JOSEPHINA

publicae disquisitioni submittit

Eberhardus Eysert,

Bohemus Ronspergensis.



In theses adnexas disputabitur in aedibus Academiae Josephinae die . mensis Martii 1841.

Vindobonae.

Typis Caroli Ueberreuter.

Der erhabenste Beruf des Menschen, nach dem Gottesdienste, bleibt doch der, Priester der heiligen Flamme des Lebens und Verwalter der höchsten Gaben Gottes, und der geheimsten Kräfte der Natur für das Menschengeschlecht zu seyn, dass heisst — Arzt zu seyn.

Hufeland.

Seiner Wohlgeboren

dem

Hochgelehrten Herrn Herrn

CARL HEIDLER,

Doctor der Medicin und Chirurgie,

Magister der Augenheilkunde und Geburtshilfe und ordentlichem, öffentlichem Professor der speziellen Pathologie und Therapie an der k. k. Josephs-Akademie.

Aus

unbegränzter

Hochachtung und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Begriff des Krankenexamens.

Unter einem Krankenexamen verstehen wir die Untersuchung eines Kranken in der Absicht unternommen, um die Art, Ausdehnung, Stärke, Modification und Complication, Anlage und Gelegenheitsursache seiner Krankheit zu erforschen, um diese erforschte Krankheit systematisch zu bestimmen und nach den Regeln einer rationellen Empirie zu heilen, oder im Falle der Unheilbarkeit, sie zu lindern und ihre Rückfälle zu verhüten.

Wichtigkeit und Nothwendigkeit des Krankenexamens.

Der nächste Zweck, den jedes Krankenexamen hat, ist die Erkenntniss der Krankheit in allen ihren Beziehungen. Wenn wir nun bedenken, wie unendlich vielen Schwierigkeiten von Seite der Wissenschaft allein die Erkenntniss einer Krankheit unterworfen ist, so muss uns auch der leiseste Wink, der durch unsere Bemühung einen Umstand dabei aufklären könnte, sehr wichtig seyn, da selbst die gewöhnlichsten Krankheiten oft etwas an sich tragen, was ihnen eigen ist, und Rücksicht in der Beurtheilung, so wie Beachtung in der Behandlung fordert.

Von den Schwierigkeiten, zur genauen Erkenntniss der Krankheiten zu gelangen, will ich nur erwähnen, dass

1. viele Erscheinungen von denselben Ursachen herrühren, und umgekehrt: dieselben Erscheinungen von den verschiedensten Ursachen hervorgebracht werden;
2. viele Krankeiten keine ihnen eigenthümliche Erscheinungen haben;
3. mehrere Krankheiten sich im Anfange gleich sind;
4. die Zeichen an sich oft sehr undeutlich sind;
5. durch die Verwicklung mit andern Krankeiten die Zeichen wechselseitig verdunkelt werden, und doch ist es zur glücklichen Heilung nöthig, ihre gegenseitigen Beziehungen zu wissen;
6. die Ursachen oft schwer oder gar nicht zu ergründen sind, und doch prägen manchmal diese allein der Krankheit den eigenthümlichen Charakter auf;

7. manchmal unergründliche anatomische, physiologische. die relative Gesundheit ausmachende Verschiedenheiten und Eigenheiten statt finden;

8. die Krankheiten sich in andern Gebilden äussern, als auf welche die Ursache eingewirkt hat, und beider Zusammenhang oft unbekannt ist;

9. es nicht immer leicht ist, zu wissen, welche Zeichen der Krankheit, ihrer Form, den angewandten Mitteln, den Nebenumständen, den Eigenheiten des Individuums u. s. w. angehören.

Noch mehrere und oft unüberwindliche Hindernisse findet der Arzt in dem eignen Mangel an Ruhe und Besonnenheit seines Gemüths, in der Anhänglichkeit an Theorien, Systemsucht und Lieblingskrankheiten, in dem Mangel des Selbstvertrauens und des Benehmens, von Seite des Kranken in dem grossen Schmerz, der Besinnungslosigkeit, der Gefühllosigkeit, in der undeutlichen Erklärung des Kranken aus Dummheit, Vorurtheil, Verstellung, Eigensinn, Unachtsamkeit, Gleichgültigkeit, Uebertreibung oder bösen Absichten; — von Seite der Umstehenden in der Aengstlichkeit, der Verzagung, dem Umgestüme, der Unwahrheit, den Widersprüchen, den bösen oder zärtlichen Absichten u. dgl.; — von Seite der Nebenumstände in dem Mangel an Licht, schlechter Stellung und Lage, verborgenen Verhältnissen u. s. w,

Wenn man zu allen diesen Mängeln noch die Schwierigkeit, ja oft platte Unmöglichkeit rechnet, die sich bei Untersuchung und Vergleichung der Gelegenheitsursachen mit der allenfalls gegenwärtigen Anlage ergibt, bei dem Versuche die kranken Erscheinungen daraus herzuleiten, wenn man die oft so mangelhafte und verworrene Anamnese mit dem gegenwärtigen Zustande zusammenhält, wenn man weder irgend etwas weiss, was geholfen, noch was geschadet hat, so hält es in der That schwer und erfordert grossen Scharfsinn, Geistesgegenwart, männliche Stärke und viele Vorsicht einzugreifen, und doch nicht zu schaden, so lange man mit Wahrscheinlichkeit nicht nützen kann; daher im Examen allein sich der grosse Arzt schon zu erkennen gibt. Leicht über das Examen wegzueilen, und aus einigen, dem Kranken abgezwungenen oder aufgebürdeten Erscheinungen gleich eine feste Diagnose, sichere Prognose und bestimmte Therapie aussprechen, zeigt Unkenntniss seiner Pflicht, und einen oberflächlichen leichtsinnigen Arzt.

Um zur möglichst richtigen Erkenntniss einer Krankheit bey dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft zu gelan-

gen, gibt es nur zwei Wege, deren jedoch keiner in unserer rationellempirischen Wissenschaft mit logischer Gewissheit zum Ziele führt, sondern wovon jeder nur die Wahrscheinlichkeit des andern vermehrt oder vermindert, d. h. entweder bestätiget oder bezweifelt.

Einer ist die Synthesis, auf welchem man nämlich das Subjekt mit ausgesprochener oder ohne besondere Anlage, und die Ursache oder Gelegenheitsursache mit einander vergleichet, und beurtheilet, ob daraus der gegenwärtige krankhafte Zustand mittelst wissenschaftlicher Kenntnisse abgeleitet werden könne.

Der andre ist die Analysis, auf welchem man alle krankhaften Erscheinungen genau aufsucht und vorurtheilsfrey beurtheilt, ob sie alle aus einer oder mehreren, und welchen Krankheiten hervorgehen können oder nicht.

Da es so unendlich verwickelte Fälle gibt, die bey der rationellsten Anwendung beider Untersuchungsarten doch nicht hinlänglich entziffert werden können, so dürfen wir uns um so weniger begnügen, aus einem schnellen Pulse mit den Brownianern ohne Unterschied Schwäche, oder aus der Empfindlichkeit in der Herzgrube mit Broussais Gastritis zuversichtlich anzunehmen, sondern rastlos uns bestreben, alle, auch die scheinbar geringfügigsten Umstände zu entdecken, die auch nur die leiseste Verschiedenheit in einer Krankheit verrathen können.

Einige allgemeine Regeln

über das Verhalten und die Manieren bey dem ersten Krankenexamen.

Mit freundlichem, wohlwollendem Ernste nähere man sich dem Kranken, und obwohl man in vielen Fällen beim Eintritte schon fast Alles aus den Umständen ersieht, so höre man dennoch geduldig und aufmerksam, nur mit den nöthigsten Fragen eingestreut, die Krankheitsbeschreibung des Kranken selbst an. Hiebei lässt sich aus der Physiognomie und Art der Erzählung des Kranken sein Verstand und seine Gesinnung, so wie seine Ansicht von der Krankheit, ferner sein Athmen, sein Benehmen, seine Lage, Stellung, die Temperatur des Zimmers, die Lage des Bettes, die Ordnung, die Reinlichkeit seines Gemaches, die Speisen, Getränke u. dgl. bald entnehmen.

Man halte sich nicht unzertrennlich an den vom Kranken oder den Umstehenden angegebenen Nahmen der Krankheit, sondern erforsche weiter unbefangen, vorurtheilsfrey, und um-

sichtig die richtige Beschaffenheit der Krankheit. Oft muss man klugerweise der Ansicht des Kranken von seinem Uebel nachgeben.

Es ist sehr gut, den Verlauf und den gegenwärtigen Zustand dem Kranken zu wiederhohlen, um ihn zu überzeugen, dass man Alles verstanden und aufgefasst habe. Oft müssen Geberden und Schamröthe den Arzt über gewisse Punkte aufklären.

Einige Krankheiten können nicht bey dem ersten Besuche hinreichend erforscht werden, entweder weil der Kranke selbst ohne Nachtheil nicht sprechen kann, oder weil die Krankheit periodisch kömmt, oder weil sie Veränderungen unterliegt u. dgl. Nur wenn der Kranke nicht reden kann oder darf, wende man sich an die Umstehenden, um den nöthigen Aufschluss zu erhalten.

Man untersuche alle den Kranken umgebenden Kleinigkeiten mit allen Sinnen, bey Tage, zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen, und sey vorsichtig bei Berührung verbothener oder heimlicher Fehler.

Der Arzt muss oft alle möglichen Ursachen der Krankheit dem Kranken vorhalten, bis er auf die wirkliche geführt wird, und kann sie nicht selten nur dadurch errathen, dass er weiss, alle diese Ursachen sind es nicht, folglich ist es jene.

Man hüthe sich, dem Kranken wichtig scheinende Umstände gering zu nehmen oder gar zu vergessen, und untersuche sie mit gehöriger Genauigkeit.

Kranke, die im Bett liegen, muss man über ihre Grösse und Gestalt fragen, oder sich bey den Umstehenden darum erkundigen.

Bei Lungensüchtigen und an der Luftröhrenschwindsucht Leidenden hat man sich besonders zu hüthen, ihre Krankheit auszusprechen, da sie mit seltenen Ausnahmen eine besondere Liebe zum Leben haben.

Bei Hypochondristen, die an Allem leiden, muss man nie die Frage stellen: leiden Sie an solchen oder solchen Schmerzen, da sie an allerlei zu leiden wähnen; übrigens ihnen immer eine besondre Aufmerksamkeit zeigen und sich ihre Sache höchst angelegen seyn lassen.

Mürrischen stelle man nur die nöthigsten Fragen, Blutspeier schone man.

Bei Kindern, wo ausser einer Ungeduld, Unruhe, Abneigung gegen Spiel, Essen, Getränke und Freude selten viel mehr ausgemittelt werden kann, sieht es mit der Erkenntniss der Krankheit oft übel aus. Mütter und Kindswärterinnen

wissen oft aus der Art des Geschreis (denn anders schreit ein Kind aus Bosheit, anders wegen Krankheit und wieder anders bei verschiedenen Schmerzen) und aus der Art der Geberden, was einem bestimmten Kinde fehlt, wenn sie es schon einige Mal unter denselben Umständen aufmerksam beobachtet haben.

Mit vieler Vorsicht muss man bei aller Auskunft auf Verzärtelung, Eigensinn und auf schlechte moralische Behandlung Rücksicht nehmen, um das zur Krankheit Gehörige von den Nebendingen zu unterscheiden. Indessen gibt es wieder wahre Engel von Kindern, die mit beispielloser Geduld ihre Leiden tragen, und oft die Umstehenden dadurch zu Thränen rühren. Viel muss bei Kindern die Physiognomie Aufschluss geben, da sie weniger verstellt und geheuchelt ist, als bei Grossen.

Vor allen Dingen besehe man ein Kind entkleidet am ganzen Körper, am Ohr, in der Nase, am Halse, um den After genau und aufmerksam, ebenso beobachte man es im Schlafe und untersuche seinen Stuhl und Urin.

Die grosse Empfindlichkeit, Reizbarkeit, Schmerzhaftigkeit und eigene Gemüthsstimmung der Frauenzimmer nöthigen den Arzt, eine feinere Sprache, freundlichen Ton und mehr Schonung anzunehmen als bei Männern, um zur genauen Kenntniss der oft versteckten und verheimlichten Übel zu gelangen, und auch nach Verschiedenheit der Jahre, des eheligen oder ledigen Standes, muss die Unterredung verschieden seyn. Hierüber aber lassen sich nur aus der Weltklugheit Regeln geben, und nach dem Grade der Bildung der Person anwenden.

Bei Untersuchung ihres Verstandes beraubter und wahnsinniger Personen muss man in vielen Stücken ebenso zu Werke gehen wie bei kranken Kindern. Man muss besonders die ruhigen Zwischenräume abwarten und ihnen Vertrauen oder Furcht einzuflössen suchen; hiebei erfährt man dennoch selten etwas Wahres von ihnen, sondern man ist genöthigt, seine übrigen Sinne um so sorgfältiger zu gebrauchen und sich von wachsamen Wärtern über einzelne Untersuchungspunkte Aufklärung zu verschaffen.

Vorgespiegelte und geheuchelte Krankheiten kommen sowohl beim Rekrutiren als bei schon gedienten Soldaten oft vor. Ausser dem, dass man die Krankheit, die sie vorgeben, genau kenne, muss man auch Menschenkenntniss genug haben, um in den verschiedenen Fällen jeden gehörig zu behandeln; z. B. den einen rasch anzufahren, den andern glauben zu lassen, man sey betrogen, und einen dritten in Versuchung

oder Schrecken zu versetzen. Erfahrung hilft hier gegen Betrug am meisten.

Eintheilung

der durch das Krankenexamen zu erforschenden Momente.

Es scheint mir zweckmässig, zuerst das Individuum zu beschreiben, insofern es vorzugsweise zu einigen Krankheiten geneigt ist, dann die Umgebung zu berücksichtigen, insoweit darin die Gelegenheitsursache mit mehr oder wenig Wahrscheinlichkeit zu bestimmten Krankheiten zu suchen ist; und endlich die krankhaften Erscheinungen, so wie sie sich am ganzen Individuum, in einzelnen Funktionen, Gebilden und Stellen bemerken lassen.

Es sollen auf diese Art nur allgemeine Regeln zur Untersuchung gegeben werden, da ein jeder Kranke in jeder besondern Krankheit auf eine eigene Art, und zwar gewöhnlich die hervorstechendsten Erscheinungen zuerst, wenigstens um ihn zu beruhigen, examinirt werden wird.

I. Untersuchung des Individuums.

Mit der Auseinandersetzung der Anlage zu Krankheiten soll ja nicht gesagt seyn, dass die anzugebenden Krankheiten nur unter den bestimmten Umständen statt finden, sondern es soll nur angedeutet werden, dass sie da häufiger und wahrscheinlicher sich ergeben.

Viele der zu Krankheiten vorbereitenden Umstände können bei schon bestehender Anlage oder auch durch die lange Dauer oder Stärke ihrer Wirkung zu Gelegenheitsursachen werden; diess auseinanderzusetzen muss jedoch dem Scharfsinne und der Klugheit des Arztes überlassen bleiben.

1. Alter.

Die verschiedenen Lebensperioden, mit welchen immer mehr oder weniger deutliche Veränderungen der Entwicklung und der Funktionen in einzelnen Organen und im ganzen Organismus verbunden sind, machen, abgesehen von den mit ihnen verbundenen Geschäften, Nahrungsmitteln, Umgebungen u. dgl. zu verschiedenen Krankheiten geneigt.

Der Foetus ist Fehlern der Ernährung und Bildung, nämlich: der Verschliessung der Augenlieder, der Nasenlöcher, der Ohren, der Harnröhre, des Afters; Verwachsung der Zunge, dem Hasenmaul, dem Wolfsrachen, den verwachsenen Fingern, ferner erblichen Krankheiten oder wenigstens

Anlagen dazu, Krämpfen, Kopfwassersucht, und wie man gesehen haben will, den Pocken unterworfen. Bei Neugebornen finden sich folgende Krankheiten am häufigsten, als: Säure im Magen, Blutandrang gegen den Kopf, Fraisen, Wundseyn, Kopfgrind, Gehirnhöhlenwassersucht, Milchschorf, eine Anlage zur Kolik, zum Erbrechen, Durchfall, zu Würmern, zur Abmagerung wegen angeschwollenen und verstopften Gekrösdrüsen, zu Skropheln, zur Rachitis, zu fieberhaften und fieberlosen Hautausschlägen, zu Nabel-Augen-und Augenliederentzündung, zur Gelbsucht, zu schwerem Durchgange des Hodens, zu Leisten - und Nabelbrüchen, zu Schwämmchen, beschwerlichem Zahnen, Mitessern, Keuchhusten, fremden Körpern in den Ohren, der Nase u. dgl.

Die Krankheiten aus den Kinderjahren, welche durch die Pubertät, und unter dem ersten Coitus nicht heilen, bleiben gewöhnlich unheilbar. Je näher der Geburt, desto mehr Schlaf.

Im Knabenalter ist schon mehr Gleichgewicht im Blutumlaufe, und in keinem Organe zeigt sich eine besondere Anlage zu irgend einer Krankheit. Auf Onanie muss man oft denken.

Mit dem Eintritte der Mannbarkeit ist ein stärkerer Andrang des Bluts zu der Lunge, zum Kehlkopfe, zu den Genitalien in Verbindung; daher die Anlage zu Nasenbluten, Bluthusten, zum Geschlechtstriebe; bei Mädchen Neigung zu Brustentzündungen, Nymphomanie, Bleichsucht, Krämpfen, Beschwerden der ersten Reinigung, zu entzündlichen anhaltenden und aussetzenden Fiebern. In beiden Geschlechtern muss man auf gekränkte Liebe, Syphilis, Onanie und auf Schmerzen in den Gelenken vom Wachsen denken.

Man hüthe sich wohl, die in den verschiedenen Lebensperioden sich ereignenden Bemühungen der Natur zum Zahnen und zur Reinigung, die oft mit Schmerzen verbunden sind, für Krankheiten zu halten, und noch mehr dafür, sie eingreifend zu behandeln; sie erfordern nur eine Obsorge, dass sie nicht übermässig werden, und wenn sie es sind, eine Minderung.

Im männlichen Alter zeiget sich am allerwenigsten eine Anlage zu Krankheiten, weder beim Manne, noch beim Weibe, die vom Alter an sich herrührte, und die Krankheiten, die darin vorkommen, finden immer die Vorbereitung dazu und die Ursachen der Krankheiten in andern Umständen. Jedoch kommen hier häufiger vor, entzündliche Fieber mit Entzündung des Brustfells, der Lungen und des Gehirns, Gallenfieber und Gicht.

Im vorgerückten Mannsalter lieget ebenfalls keine vor-

herrschende Anlage, höchstens bemerkt man eine Neigung zu Blutaderknoten, Stuhlverstopfungen, Unterleibsstockungen, Hypochondrie, Melancholie. Wohl aber findet sich *im Greisenalter*, das an sich schon eine Krankheit ist, eine Unempfindlichkeit, Unthätigkeit, Nachlass mehrerer Funktionen im Blutumlaufe, im Athemhohlen, in der Verdauung, in der Stuhl- und Urinentleerung, eine Neigung zu Bauchflüssen, zur Wassersucht, zur Abmagerung, zur Gelenksteifigkeit, zur Fernsichtigkeit, zum grauen und schwarzen Staar, zum Schlagfluss, zu Hämorrhoiden, Lähmungen, Schwerhörigkeit, Thränenfluss, zu Rothlauf, Geschwüren an den Füssen, und zur Gicht, die Einige als die Abnahme der Lebenskräfte annehmen.

Bei Weibern entspringt aus der schweigenden Reinigung sehr oft die Ursache ihres Todes, nämlich: Krebs der Brüste, der Gebärmutter, Bauch- und Brustwassersucht, verschiedene Entzündungen und oft die sonderbarsten Krankheiten: Warzen, Flecke, Blutungen aus verschiedenen Stellen u. s. w.

Je mehr ein Individuum dem Anfange oder dem Endpunkte des Lebens nahe ist, desto auffallender sind die Unterschiede.

Obwohl einige früher, Andere später alt werden, so ist doch die möglichst genaue Kenntniss des Alters von Wichtigkeit, weil die Bemühungen zur Ausbildung und zum Lösen der Krankheit in den verschiedenen Perioden verschieden kräftig sind, und die Prognose sowohl als Therapie dadurch Veränderungen erleiden.

2. Geschlecht.

Der physiologische Zustand beider Geschlechter, der ihnen eigene Bau, ihre eigene Empfindlichkeit und der besondere Grad der Reizbarkeit, die eigene Muskel- und Knochenstärke, so wie ihre gemüthliche Seite kommen in der Physiologie vor; hier soll nur die daraus fliessende Anlage zu Krankheiten berücksichtiget werden.

Nur Männer leiden an Hodenwassersucht und Krankheiten der Hoden, und sie sind vorzugsweise von Schlagfluss, Gicht, Blasen- und Gallensteinen, fliessenden Hämorrhoiden geplagt.

Weiber harnen und schwitzen mehr, sind dem Krebs, den Krankheiten der Brüste, der Gebärmutter, den Nervenübeln, Blutflüssen, und dem weissen Flusse, dem Rothlaufe, der Wassersucht und Fettsucht mehr unterworfen.

Nicht nur zu besondern eigenen Krankheiten haben die verschiedenen Geschlechter besondere Anlagen, sondern dieselben Krankheiten haben bei Weibern auch noch mehr oder

weniger einen nervösen oder cachectischen Anstrich, verlaufen nicht so acut, und entscheiden sich mehr durch Lysen als durch Crisen.

Endlich verdienen beim Weibe vorzügliche Berücksichtigung: der Eintritt der Reinigung oft mit tumultuarischen Erscheinungen, die Schwangerschaft, die Reinigung, die Entbindung, das Wochenbett, das Säugen, die Anzahl und Art der Geburten, der ehelose oder verheirathete und der Witwenstand, das Aufhören der Reinigung bei Frauen, bei Jungfern.

3. Temperament.

Zur richtigen Erkenntniss der Krankheit trägt auch viel die Würdigung des Temperaments bei. Es werden gewöhnlich vier Temperamente von den Physiologen aufgestellt, nämlich: das sanguinische, cholerische, melancholische und pflegmatische; hierbei darf jedoch nicht vergessen werden, dass diese Temperamente niemals einfach und rein vorkommen, sondern unter unzähligen Modificationen erscheinen.

Das sanguinische Temperament zeigt bei erhöhter Receptivität eine schnelle, jedoch nicht kräftige, nicht andauernde Reaction und charakterisirt sich durch einen zarten, schlanken Körperbau, eine weiche, weisse Haut, rosenrothe Wangen, lebhafte blaue Augen, ein sorgloses, heiteres Gemüth, Redseligkeit, Veränderlichkeit in allen Unternehmungen. Die Krankheiten des Sanguinikers sind: entzündliche Krankheiten, Blutflüsse, acute Hautausschläge, Schmerzen, Krämpfe, Delirien, Narrheit.

Der Choleriker ist sehr empfänglich für alle Eindrücke und wirkt dagegen mit ausdauernder Kraft; sein Bild zeigt uns einen kräftigen Körper, eine weissgelbe Haut, dunkle Augen und Haare, grosse Energie in allen Muskelbewegungen und Handlungen; wir finden bei ihm die heftigsten Entzündungen parenchimatöser Organe, entzündliche, gallichte Fieber, Schlagfluss, Wahnsinn n. s. w.

Der Melancholiker zeigt bei einer verminderten Reizempfänglichkeit eine kräftige, andauernde Reaction und ist leicht zu erkennen an der schmutzigen Hautfarbe, an dem traurigen Blicke, niedergeschlagenen Augen, den schwarzen, steifen Haaren, den ausgedehnten Venen, den langsamen, jedoch keineswegs schwachen Bewegungen. Seine Krankheiten sind: Stockungen des Pfortaderbluts, Hämmorrhoiden, Gicht, Steinbildung, Anschopfung der Leber, Hypochondrie, Hysterie, Melancholie.

Beim phlegmatischen Temperamente findet man eine ge-

ringe Receptivität und Reaktion; es wird erkannt an der blassen, aufgedunsenen Haut, den weichen, schlichten Haaren, der trägen Bewegung, den geringen Geistesfähigkeiten und legt den Grund zu meist chronischen Krankheiten, als: Verschleimung, Wurmkrankheit, Bleichsucht, Wassersucht, Skorbut, Blödsinn.

Aus der Betrachtung der Temperamente geht die Neigung zu meist entgegengesetzten Krankheiten hervor und hieraus sind oft die verschiedenen Krankheitsmodifikationen bey einer und derselben Krankheitsursache erklärlich. Das Heilverfahren muss daher oft in derselben Krankheit bey verschiedenen Temperamenten verschieden seyn. Die Wichtigkeit der Beachtung der Temperamentsverschiedenheit bey Erkenntniss und Behandlung der Krankheiten ist daher einleuchtend.

4. Körperbau und äusseres Aussehen.

Die Constitution des Körpers in Rücksicht der äusserlichen Beschaffenheiten, der Farbe, des Umfangs, des Baus und der wechselseitigen Verhältnisse der Organe erzeugt nicht selten grosse Krankheitsanlagen. Um diese genauer zu bezeichnen, unterscheiden wir den Körperbau in den athletischen und den schwachen, wovon der erstere, festgebauten, blutreichen, wohlgenährten und muskulösen, wohlgefärbten und sehr gesunden Menschen eigen, zu Entzündungen, aktiven Blutflüssen u.s.w. geneigt macht, der letztere, unter entgegengesetzten Verhältnissen vorkommend, den Ausbruch von Schwächekrankheiten begünstigt.

Ausser dieser Eintheilung des Körperbaues ist es bey Betrachtung der Krankheitsanlagen noch besonders wichtig, jene Arten desselben in Erwägung zu ziehen, von denen jede die Grundlage zu bestimmten Krankheiten liefert und welche durch das Vorwalten einzelner Körpertheile und Systeme bedingt werden. Sie sind:

Der apoplektische Körperbau, welcher grossköpfigen, kurzhalsigen, dickbauchigten Menschen mit einer kleinen Statur und kurzen Gliedmassen zukömmt, erzeugt Anlage zum Fettwerden, zum Schlagfluss, zur Kurzathmigkeit, Erstickung und plötzlichen Todesfällen.

Der schwindsüchtige Körperbau, der Personen mit einem langen, schmächtigen Halse, mit flügelähnlichen Schulterblättern, enger Brust, vorwärtsgeneigtem Haupte, dicken, rothen Lippen, dünnen Haaren, magern und langen Gliedmassen eigen ist, hat eine grosse Neigung zu Brustkrankheiten, Husten, Blutspeyen, Lungensucht und zu einem frühzeitigen Tode.

Der skrophulöse Körperbau ist erkennbar an der laxen, schwammigen Beschaffenheit des ganzen Körpers, dem grossen Kopf, viereckigen Gesicht, an der erweiterten Pupille, den wulstigen Nasenflügeln, der aufgeworfenen Oberlippe, den kariösen Zähnen, an dem grossen, dicken Bauche, den schlaffen Muskeln u. s. w. und bedingt die Anlage zu den verschiedenen Formen der Skrophelsucht.

Uebrigens drücken auch noch viele Krankheiten dem Körper ein eigenes Gepräge auf, wie z. B. Gicht, Skorbut, Wassersucht; allein wir kennen jene Körperconstitution noch nicht, welche zu jenen Uebeln besonders disponirt, so dass wir aus der vorhandenen Constitution den Eintritt von Gicht, Skorbut und Wassersucht mit Sicherheit vorhersagen könnten.

5. Clima und Vaterland.

In jedem Clima liegt der Grund zu gewissen Krankheiten. In den heissen Climaten werden durch die Hitze der Körper, besonders die Haut empfindlicher, reizbarer, die Ausdünstung sehr vermehrt und leicht unterdrückt, die Gallenausscheidung befördert, daher hier Krankheiten der Leber, Bauchflüsse, der Starrkrampf und Kinnbackenkrampf u. s. w. besonders herrschend sind.

In den nördlichen Gegenden sind die Säfte dichter, die Hautempfindung stumpfer, die Muskeln derber, der Körper ist saftreicher, daher entzündliche, rheumatische Krankheiten, aber auch der Skorbut hier häufiger vorkommen.

Das Clima ist jedoch nicht nur bey Erforschung der Krankheiten, sondern auch bey ihrer Heilung von grosser Wichtigkeit, indem durch das Clima der Verlauf der Krankheiten und die Wirkung der Arzneien bedeutend abgeändert wird.

Das Vaterland oder die eigne Lage und physische Beschaffenheit des Orts, die Eigenschaften der Atmosphäre daselbst, die Höhe über dem Meeresspiegel, Gebirge, Seen, Flüsse, Meer, Sand, Waldungen, Weide, bebaute und unbebaute Gegenden u. s. w. sind nicht weniger der grössten Aufmerksamkeit würdig, um so mehr, da sich darnach auch die Lebensart, Nahrung, Beschäftigung, Wohnung, Nationalcharakter, Sitten und Gebräuche der Völker richten. Durch diese Verhältnisse sind eine Menge Krankheiten bedingt, welche einigen Gegenden ausschliessend oder besonders gemein sind; z. B. die Schwindsucht, Catarrhe, Skropheln, Hypochondrie, Gicht der Engländer; die Wechselfieber, Schwämmchen, Skorbut, Brüche der Niederländer; der Weichselzopf,

die Krätze, der weisse Fluss, die Augenübel der Pohlen; die Nyktalopie und Hemeralopie der Brasilianer; die Kröpfe, der Cretinismus, das Asthma und Heimweh in einigen Gegenden der Schweiz und Tyrols; die Würmer, der Erbgrind, Aussatz, die Kriebelkrankheit, die häutige Bräune in Schweden; u. s. w. Der Arzt soll daher bey seinem Krankenexamen vorzüglich auf die in seinem Vaterlande herrschenden Krankheiten Rücksicht nehmen.

6. Lebensweise.

Die Lebensweise ist häufig nicht bloss Anlage zu Krankheiten, sondern sie wird selbst zur Gelegenheitsursache gesteigert; daher die Kenntniss derselben bey Erforschung der Krankheiten nie vernachlässigt werden darf.

Die sitzende sowohl als die arbeitsame und thätige Lebensart führen verschiedene Krankheitsanlagen und Krankheiten herbei; die erstere nämlich bedingt leicht Verstopfungen der Eingeweide, schlechte Verdauung, verschiedne Cachexien, Nervenkrankheiten, die letztere hingegen Entzündungen, Blutflüsse u. s. w. Eine elende Lebensweise, wobei der Mensch Mangel an guter und hinreichender Nahrung leidet und von niederdrückenden Gemüthsaffekten bestürmt wird, wobei dem Kranken Arzt und Arzneien fehlen, erzeuget andre Krankheiten und Krankheitsanlagen als die behagliche Lebensart reicher Personen, die ausgesuchte, gewürzte Speisen, vorzugsweise Fleischnahrung, starke Weine, und viele Bequemlichkeit in der Bekleidung und in ihren Wohnungen geniessen, und seltner an vernachlässigten Krankheiten leiden als der arme und elende Mensch. Dieser ist vorzüglich zu Skorbut, Skrofelsucht, Wassersucht, Bleichsucht; der Reiche zur Gicht, zu Blasen- und Gallensteinen, zu Hämorrhoidalbeschwerden disponirt.

7. Gewerbe.

Die Gewerbe der Menschen erzeugen nicht nur verschiedene Krankheitsanlagen, sondern werden auch selbst mannigfaltige Gelegenheitsursachen, insofern sie theils verschiedene Organe des Körpers bei verschiedenen Arbeiten beschäftigen und angreifen, oder in Unthätigkeit versetzen, theils zu ihrer Ausführung die Anwendung und Berührung schädlicher Stoffe nothwendig machen. Es sind daher die Schmiede und Schlosser wegen Heftigkeit des Feuers, dem sie ausgesetzt sind, wegen heftiger Anstrengung der Brustmuskeln, Entzündungskrankheiten, vorzüglich Brustentzündungen und Augenentzün-

dungen unterworfen. Schmiede, Schuster, Weber, Nähterinnen und Gelehrte sind wegen des anhaltenden Zusammendrückens der Baucheingeweide zu Krankheiten des Unterleibs, der Brust und des Kopfes, wie zu Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, zu Verstopfungen, Hämorrhoiden, Lungensucht, Bluthusten, zu Entzündungen des Gehirns, der Augen u. s. w. vorzüglich geneigt. Die Sänger und Trompeter unterliegen wegen der fortdauernden Anstrengung der Respirationsorgane vorzüglich Brustkrankheiten; Bauern, Gärtner, Schiffer, Lastträger werden von Brüchen, Entzündungen der Muskeln, Rheuma, Schmerzen jener Körperstelle, welche vorzüglich angestrengt wird, heimgesucht. Die Metallarbeiter sind der Merkurialkachexie, Bleikolik und verschiednen Nervenkrankheiten, wie dem Zittern, Krampfanfällen, der Epilepsie, Starrsucht, Manie und Melancholie unterworfen. Wäscherinnen, Gerber, Färber, Bleicher leiden wegen des häufigen Temperaturwechsels an Catarrhen, Rheuma, Gicht, Wassersucht, Menstruationsanomalien. Jene Handwerker, welche sich mit Wolle, Baumwolle, Seide, Flachs, Pelzwerk beschäftigen, haben eine vorzügliche Anlage zu Hautkrankheiten: zur Krätze, verschiedenen Flechten u. s. w., und die Schornsteinfeger zu einem krebsartigen Geschwür des Hodensakes.

Durch Berücksichtigung der bisher angeführten Beobachtungen über die Krankheiten der Handwerker wird der Arzt oft mit leichter Mühe eine bestimmte Krankheit vorherzusagen im Stande seyn.

8. Idiosyncrasien.

Die Idiosynkrasien einzelner Menschen verdienen die grösste Aufmerksamkeit des Arztes. Die Wirkung der Idiosynkrasien ist eine solche, dass einige Menschen von gewissen Eindrücken anders ergriffen werden, als die meisten andern Menschen. Daraus erklärt sich, dass bei manchen Menschen sowohl im gesunden als kranken Zustande ungewöhnliche Erscheinungen eintreten; z. B. Einige reden bei dem geringsten Fieberanfalle irre; bei einigen setzt der Puls im vollkommen gesunden Zustande aus; einige schlafen mit einem leichenähnlichen Aussehen oder mit halbgeschlossenen Augen. Man muss sich daher hüthen, eine Erscheinung sogleich als krankhaft zu erklären, welche dem Kranken natürlich seyn kann.

Auch Arzneien bringen zuweilen bei gewissen Kranken eine verkehrte oder auch gar keine Wirkung hervor. So z. B. erbrechen sich einige von der Brechwurzel nicht, können den Bisam, den Campher, den Essig, den Knoblauch nicht ertra-

gen; ungewöhnte Speisen verursachen manchen einen Durchfall; andre werden von den gelindesten Arzneien heftig angegriffen.

Die Kenntniss dieser Idiosynkrasien leitet uns oft in der Erkenntniss des Ursprungs der Krankheit, in der Beurtheilung derselben und in der Anwendung zweckmässiger Heilmittel. Daher der Ausspruch von Celsus: ein bekannter Arzt verdient vor einem Fremden immer den Vorzug.

9. Neigungen und Gewohnheiten.

Die Erforschung der Neigungen und Gewohnheiten ist bei Erkenntniss und Behandlung der Krankheiten von grösster Bedeutung, indem dieselben theils Krankheitsanlagen begründen, theils erregende Momente werden. So haben Fresser, Säufer, Liebhaber des Tanzes, der Jagd, der Wissenschaften, der Musik, des Tabaks und andre Menschen, die sich gewisse Gewohnheiten in der Diät, im Schlaf, in Bewegung, Kleidung u. s. w. eigen gemacht haben, auch eine besondere Anlage zu besondern Krankheiten.

Auch medizinische Gewohnheiten und medizinische Lebensweise verdienen Beachtung. So sind einige Menschen gewohnt, zu gewissen Zeiten Ader zu lassen, zu purgiren, zu baden, Mineralwässer zu trinken, zu schröpfen, die Hämorrhoiden zu öffnen, Fontanelle zu setzen, an den Füssen, Händen, unter den Achseln, um den After zu schwitzen. Hieraus entstehen verschiedne Krankheitsanlagen und die Unterlassung dieser Dinge geht nicht selten in eine Gelegenheitsursache über.

10. Häusliche Gebräuche.

Die häuslichen Gebräuche üben denselben Einfluss auf den menschlichen Organismus, wie die Gewohnheiten, in die sie grössten Theils übergehen. Zu ihnen gehört die Zeit des Essens und Trinkens, des Schlafens und Wachens, die Art der Wohnung, der Kleidung, die Reinlichkeit und Ordnung, Stellung des Bettes and Arbeitstisches, welche Verhältnisse beim Krankenexamen nie übersehen werden dürfen.

11. Geistesbildung.

Eben so wenig dürfen dem Arzte die Verstandeskräfte, die Geisteskultur gleichgültig seyn. Mit dummen, einfältigen Kranken muss er auf eine ganz andre Weise zu seinen Absichten gelangen, als mit klugen, einsichtsvollen Köpfen. Ferner darf der Arzt nicht vergessen, dass bei Erstern die Krankheiten reiner und freyer vom Gehirn- und Nerveneinflusse ver-

laufen, und Natur und Arzneien sichrer wirken, als bei Letztern, die auch darum ein sehr vorsichtiges Benehmen von Seite des Arztes erfordern, weil sie von der geringsten Blösse, die der Arzt zeigt, aufgeregt, leicht an ihm und seiner Kunst irre werden und Zweifel erheben.

12. Gemüthsbeschaffenheit und moralischer Charakter.

Aeusserst nöthig ist es für den untersuchenden Arzt, die Gesinnungen des Kranken zu kennen, ob sie böse oder gutartig, ob er empfindlich, ärgerlich, misstrauisch, verschlossen, geizig, eigensinnig oder aber gesetzt, ruhig, offen, gefällig und edel sey; denn durch diese Eigenschaften wird das Betragen des Arztes gegen den Kranken geleitet, und zu besondern Massregeln bei der Cur Veranlassung gegeben. Aber auch darum ist dem Arztc die Kenntniss der natürlichen Gemüthsbeschaffenheit und des moralischen Charakters des Kranken von grosser Erheblickkeit, weil irgend eine Veränderung dieser eigenthümlichen Gesinnung in Krankheiten allemal mehr oder weniger bedeutungsvoll ist.

13. Erbanlage.

Unzählige Erfahrungen bestätigen, dass nicht nur verschiedene Beschaffenheit der Organe, sondern auch mancherlei Krankheitsanlagen, ja sogar Krankheiten von den Eltern auf die Kinder fortgepflanzt werden können, z. B. der Stein, das Podagra, die Lungenschwindsucht, die Hämorrhoiden, die Epilepsie, der Wahnsinn. Es ist daher bei Erforschung des Individuums nothwendig, sich um die Krankheiten der Eltern, ihre Todesart zu erkundigen, da sie die Erkenntniss und Vorhersage mancher Krankheiten ungemein erleichtern.

14. Vorhergegangene Krankheiten.

Am deutlichsten erhellen die verschiedenen Krankheitsanlagen aus der Geschichte der überstandenen Krankheiten, indem sie eine Neigung zur Wiederholung derselben, oder zu andern Krankheiten, die man aus den vorhergegangenen desto besser erkennt, zurücklassen. Der Arzt muss also erforschen, in welchem Verhältniss die vorhergegangene Krankheit zu der gegenwärtigen stehe, ob jene geheilt und wie, oder nicht, geändert und wie sey? Dieses Nachforschen führt uns zu der Erkenntniss, ob die gegenwärtige Krankheit ein primäres oder ein sekundäres Uebel ist, oder mit der vorhergegangenen in einiger Verbindung steht; ob und welcher Theil des Körpers

durch eine ehemals erlittene Krankheit entweder in seiner Struktur verändert oder geschwächt und folglich zu künftigen Krankheiten vorbereitet ist; endlich, ob die vorausgehende Krankheit eine solche war, welche für die Zukunft selbst die Anlage zu ähnlichen entstehenden Krankheiten aufhebt, wie z. B. die Pocken.

II. Erforschung der Gelegenheitsursachen.

Die gewisseste Krankheitsbestimmung, die zuverlässigste Vorhersagung und die sicherste Heilmethode hängt von der Kenntniss der Ursache ab. Diese soll daher mit grossem Fleisse ausgemittelt werden, denn wir schliessen in den meisten Fällen von den Ursachen auf die Wirkungen, welche eigentlich die Krankheit ausmachen.

Die Gelegenheitsursachen wirken auf doppelte Art, und zwar:

1. Auf eine relative Weise, wenn sie nur bei gegebener günstiger Anlage eine Krankheit hervorrufen, bei einer andern Anlage aber gar keinen krankhaften Zustand erzeugen, oder sogar eine heilsame Wirkung hervorzubringen im Stande sind;

2. auf eine absolute Weise, wenn dieselben bei jeder oder ohne alle Anlage immer eine schädliche Wirkung herbeiführen.

Die Ursachen werden oft von dem Kranken angegeben, oder der Arzt muss sie durch das Krankenexamen ausmitteln, oder der Kranke weiss auch bei der strengsten Ausfrage keine Ursache anzugeben, so dass nur der Arzt, die allgemeinen Krankheitsursachen kennend, dieselben auszumitteln im Stande ist.

1. Ursachen, die vom Kranken angegeben werden.

Zuweilen erfährt der Arzt die Ursache vom Kranken selbst, besonders wenn sie auffallend war und absolut wirkte; nicht selten aber werden falsche Ursachen, theils absichtlich, um zu täuschen, theils unabsichtlich angegeben. Daher ist es die Aufgabe des Arztes, die angeführten Ursachen genau zu prüfen und mit den übrigen diagnostischen Momenten zu vergleichen.

2. Ursachen, die von dem Arzte durch Ausfragen ausgemittelt werden.

Weiss der Kranke die Ursache nicht anzugeben, weil er sich derselben nicht mehr erinnert, oder weil er auf dieselbe

nicht aufmerksam war, so ist es Aufgabe des Arztes, durch passend gestellte Fragen die Krankheitsquelle zu entdecken. Hierbei wird es vorzüglich nützlich seyn, dem Kranken die Hauptmomente, welche die häufigsten Gelegenheitsursachen darstellen, ins Gedächtniss zurückzurufen. Einige dieser Ursachen sind bei Betrachtung der Anlagen erwähnt, die übrigen sollen hier eine nähere Beleuchtung finden. Nach ihrer Wirkung lassen sie sich in drei Abtheilungen bringen.

a) Zur ersten Abtheilung gehören jene, die durch Genuss wirken, als: die Nahrungsmittel, die Getränke, die Arzneien, die eingeathmete Luft. Die Kranken müssen daher gefragt werden, ob die Menge oder Beschaffenheit der Speisen und Getränke geschadet hat; ob nicht Arzneikörper genommen worden sind, die Gelegenheit zur Krankheit gegeben haben; endlich, ob nicht die eingeathmete Luft durch Wärme, Kälte, plötzlichen Temperaturswechsel, Feuchtigkeit, Unreinigkeit u. s. w. der Gesundheit nachtheilig war.

b) Zur zweiten Abtheilung gehören Bewegung und Ruhe des Körpers und des Geistes, Schlafen und Wachen, Se- und Exkretionen.

c) Zur dritten Abtheilung rechnet man die äusserlich auf den Körper angebrachten Dinge: theils mechanisch verletzende, theils chemisch reizende Schädlichkeiten. Unter diesen verdient vor allen Uebrigen die Luft die grösste Aufmerksamkeit, insofern sie auf die ganze Oberfläche des Körpers wirkt und unzählige Krankheiten verursacht. Eben so der Wohnort des Kranken, in welchem er sich aufhält oder vor der Krankheit aufgehalten hat, und in dieser Beziehung muss der Arzt erforschen, ob seine Wohnung unter der Erde, zu heiss oder zu kalt, dem Luftzuge ausgesetzt, zu finster oder zu hell, mit schädlichen Ausdünstungen geschwängert sey. Dann die Kleidung, ob diese dem Körper passend oder nicht passend, seine Bewegungen, seine Ausbildung hindert, ob sie der Jahreszeit nicht angemessen, zu leicht oder zu schwer sey u. s. w. Endlich die Lage des Orts und das Klima, die bereits unter den Krankheitsanlagen besprochen wurden, jedoch eben so gut als Krankheitsursachen auftreten können.

3. Ursachen, welche nur von dem Arzte ausgemittelt werden können.

Können nun die Kranken dem Arzte keinen Aufschluss über die Ursache geben, dann muss die Erkenntniss der Krankheitsursache aus andern Quellen, die nur der Arzt kennt, hergeleitet werden.

A. Endemische Krankheiten.

Jene Krankheiten, deren Ursachen in den Lokalverhältnissen liegen und daher nur auf einer grössern Landesstrecke vorkommen, nennt man endemische Krankheiten, wie z. B. die Wechselfieber in Ungern. Ihre Berücksichtigung gibt uns oft über die Natur unbekannter Krankheiten einen Wink.

B. Stehender Krankheitscharakter.

Der stehende Krankheitscharakter oder derjenige Charakter, der durch eine unbestimmte Reihe von Jahren alle andern Krankheiten beherrscht, und bald wächst, bald abnimmt, und endlich einen andern Platz macht, soll beim Krankenexamen stets beachtet werden.

C. Epidemische Krankheiten.

Epidemische Krankheiten sind solche Krankheiten, die sehr viele Menschen zu gleicher Zeit befallen, jedoch nicht so beharrlich sind, wie die stehenden Krankheiten, auch nicht durch Berührung sich fortpflanzen, sondern aus mehreren nicht immer in die Sinne fallenden Eigenschaften der Luft hervorgehen oder aus allgemeinen Krankheitsursachen entspringen, z. B. aus allgemein schlechten Nahrungsmitteln, ungesundem Wasser. Die Kenntniss des epidemischen Genius erleichtert die Krankheitsbestimmung ungemein und entdeckt den Ursprung der verborgenen Ursachen.

D. Ansteckende Krankheiten.

Unter ansteckenden Krankheiten versteht man jene, die durch unmittelbare oder mittelbare Berührung fortgepflanzt und nach und nach den Menschen mitgetheilt werden; zuweilen entstehen selbst die epidemischen Krankheiten aus einer Ansteckungsquelle, z. B. die Pest in Aegypten.

E. Jahreszeit und Witterung.

Jahreszeit und Witterung bringen grosse Veränderungen in der Atmosphäre hervor, die bei Erforschung der Krankheitsursache von Wichtigkeit sind. Durch dieselben werden eigene Krankheiten bedingt, die alle Jahre zurückkehren und Jahreskrankheiten genannt werden; so herrschen im Frühjahre Wechselfieber, Blutflüsse, im Sommer vorzüglich gastrische Krankheiten, im Herbste Wassersucht, Lungensucht, viertägige Wechselfieber, im Winter Husten, Entzündungen im Rachen und in der Brust; doch können alle diese Krankheiten zu jeder andern Zeit auch vorkommen.

III. Untersuchung des Verlaufs und der Zufälle der Krankheit.

Nachdem die Anlage und die Gelegenheitsursachen zusammengehalten worden, um zu entnehmen, ob aus dem Zusammenwirken beider das Bild gegenwärtiger Krankheit hat entstehen können, so untersucht man die krankhaften Erscheinungen, fasst sie zusammen und sieht, ob sie auch alle aus derselben Krankheit fliessen, oder ob sie einer Verwicklung oder andern Umständen ihr Daseyn verdanken.

Die Untersuchung der krankhaften Erscheinungen zerfällt nun in zwei Hauptabtheilungen: 1. in die Untersuchung des vorhergehenden Zustandes der Krankheit und 2. in die Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes der Krankheit.

1. Untersuchung des vorhergehenden Zustandes der Krankheit.

Der Inbegriff der Erscheinungen, welche sich in der gegenwärtigen Krankheit bis zur Ankunft des Arztes ereigneten, bildet die anamnestische Geschichte der gegenwärtigen Krankheit und liefert vier Momente, die einer nähern Erörterung würdig sind:

A. Der Zeitpunkt des Anfangs der Krankheit.
B. Die Erscheinungen der beginnenden Krankheit.
C. Die Erscheinungen der verlaufenden Krankheit.
D. Das bisher angewandte Heilverfahren.

A. Zeitpunkt des Anfangs der Krankheit.

Vor allen Dingen muss der Arzt den Zeitpunkt, wann die gegenwärtige Krankheit ihren Anfang genommen hat, zu erforschen und zwar wo möglich den Tag der beginnenden Krankheit zu erfahren suchen; denn in fieberhaften akuten Krankheiten liegt oft sehr viel daran, den Tag der Krankheit genau zu wissen.

Oft vermögen die Kranken den ersten Tag nicht genau anzugeben oder geben ihn falsch an; in solchen Fällen kann man durch ein kluges Krankenexamen den Kranken selbst auf den ersten Tag hinleiten, wenn es überhaupt nothwendig ist; denn in langwierigen Krankheiten ist es oft hinreichend, die Woche oder das Monath, wenn die Krankheit angefangen hat, in Erfahrung zu bringen.

B. Erscheinungen der anfangenden Krankheit.

Hat man den Anfang der Krankheit erforscht, so befrägt man den Kranken um die Zufälle, in deren Gefolge ihn die Krankheit überfiel; was für Erscheinungen damals im ganzen Körper, wenigstens die meisten und vorzüglichsten, dem Kranken mehr oder weniger beschwerlich waren; ob diese plötzlich oder langsam eintraten.

Da die Kranken selbst sich auf die Aeusserungen der beginnenden Krankheit oft nicht erinnern oder sie nicht wahrnahmen, so ist es Aufgabe des Arztes, das Krankenexamen so zu leiten, dass er durch die Erkenntniss der vornehmsten Erscheinungen wenigstens die Natur der beginnenden Krankheit einzusehen im Stande ist. Auf diese Weise wird sich leicht die gegenwärtige Krankheit auf eine bestimmte Klasse zurückführen lassen.

C. Erscheinungen der verlaufenden Krankheit.

Hierauf muss man von dem Kranken zu erfahren suchen, ob und was für einen Verlauf die Krankheit bis auf den heutigen Tag genommen habe, und zwar muss man, wenn es möglich ist, die Geschichte der bisher von Tag zu Tag fortlaufenden Krankheiten aushören.

Aus diesen Forschungen geht hervor, ob die Krankheit im Wachsthum, in der Höhe oder in der Abnahme sich befindet, ob sie in ihrem Verlaufe verschiedene Modifikationen, Complikationen, eine verschiedene Richtung entweder durch das angewandte Heilverfahren, oder durch andere zufällige Umstände oder aus ihrer eigenen Natur erlitten, ob sie einen anhaltenden, remittirenden oder intermittirenden Typus angenommen hat. Hiebei muss man die hervorstechendsten Symptome auszukundschaften suchen, weil sich hierauf die Erkenntniss der Krankheit grossen Theils gründet.

D. Bisher gebrauchte Heilmittel.

Nie darf man beim Krankenexamen vergessen, die während dem ganzen Verlaufe der Krankheit gebrauchten Heilmittel in Erfahrung zu bringen, damit die Wirkungen der Krankheit oder anderer Schädlichkeiten von den Wirkungen der Heilmittel und des übrigen Heilverfahrens desto leichter unterschieden werden können. Man muss daher wissen, ob ein Aderlass, wie stark, und wie oft er gemacht worden, ob Brechmittel, Purganzen und andere Arzneimittel gebraucht worden sind. Auch die vielleicht von einem Arzte verschriebenen

Arzneiformeln müssen durchlesen werden; sind aber dieselben nicht mehr vorhanden, so muss man wenigstens aus dem Geschmack, Geruch und aus der Wirkung der genommenen Arzneien die Heilkraft derselben zu errathen suchen.

Von eben derselben Wichtigkeit ist die Erforschung der angewandten diätetischen Mittel, da ohne richtige Anwendung dieser die Arzneimittel unwirksam werden.

Aus der Beobachtung nun, ob die bisher angewandten Mittel geschadet oder genützt, oder nichts geleistet haben, erhält der Arzt einen Fingerzeig für sein einzuschlagendes Heilverfahren und selbst die Erkenntniss der Krankheit wird hierdurch erleichtert und befestigt.

2. Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes.

Nachdem man sich von den vorhergegangenen Ereignissen der gegenwärtigen Krankheit die nöthige Kenntniss verschafft hat, geht man zu der diagnostischen Geschichte über, d. h. man erforscht und sammelt alle in dem kranken Körper gegenwärtigen Erscheinungen, die zur Erkenntniss der Krankheit etwas beytragen hönnen.

Um bey einer so grossen Menge der Erscheinungen nichts zu vergessen, müssen wir eine gewisse Ordnung befolgen; die beste und an den Kliniken gebräuchliche ist unstreitig die anatomisch- physiologische, indem man das Krankenexamen am Kopfe beginnt, zur Brust und zum Unterleib herabsteigt, hierauf zu den äussern Geschlechtstheilen, zur Oberfläche der Haut und endlich zu den Ausleerungen übergeht.

Sämmtliche krankhafte Erscheinungen, die sich am ganzen Körper und seinen einzelnen Theilen kund geben, werden in objective und subjective eingetheilt.

I. Der Kopf.

A. Der hehaarte Tkeil des Kopfes.

1. Objectiv:

1. Der äussere Schädel.

Beim Krankenexamen wird der äussere Schädel in Hinsicht seiner Grösse, Gestalt, der Beweglichkeit der Kopfknochen, der Trennung des Zusammenhangs, der eigenthümlichen Ausschläge, der Beschaffenheit der Haare untersucht und gibt häufig wichtige Momente zur Krankheitsbestimmung ab.

2. Der innere Schädel oder die Geistesverrichtungen.

Man untersucht hier

a) Das Erkenntnisvermögen, und zwar:

1. Die Sinneswahrnehmung, ob diese erhöht, vermindert oder aufgehoben ist.

2. Die Vorstellungen; ob diese zu lebhaft, zu träge oder ganz irrig seyen; ob diese irrigen Vorstellungen (Irreden) anhaltend oder aussetzend sind; ob sie gelind oder heftig, mit unanständigen oder tobenden Gebärden verbunden sind.

3. Das Gedächtniss; ob es aufgeregt oder schwach sey oder mangelt.

b) Heftige Begehrungen und Abneigungen: als Männer- und Weibermuth, Hang zur Einsamkeit, Verlangen nach den Angehörigen, Mordsucht u. s. w.

c) Das Gemüth; ob dieses ruhig oder unruhig, ob Gleichgültigkeit, Angst, Furcht u. s. w. vorhanden sey.

d) Den Schlaf, ob dieser gar nicht erfolgt oder durch anhaltende Träume gestört oder nicht erquickend oder zu viel ist.

2. Subjectiv: Nun frägt man den Kranken:

1. Um Kälte und Wärme am Kopfe.

2. Um Kopfschmerz, ob dieser äusserlich oder innerlich sey, durch Druck vermindert wird oder nicht, ob er anhaltend oder periodisch; stechend, drückend, klopfend, bohrend u. s. w. sey.

3. Ob Schwindel, Schwere des Kopfes vorhanden sey, wovon der Arzt sich dadurch überzeugt, dass er den Kranken im Bette aufsitzen lässt und beobachet, ob derselbe den Kopf leicht und frey aufgerichtet erhält.

B. Das Angesicht.

Man betrachtet:

1. Das Antlitz im Ganzen, ob dieses voll oder mager, aufgetrieben oder eingefallen sey, ob es Trauer, Gleichgültigkeit, Muth u. s. w. verrathe.

2. Die Augen, und zwar:

a) Die Augenlieder, ob sie beweglich oder unbeweglich, oder geschlossen oder unwillkührlich geöffnet oder umgestülpt seyen, ob sich Geschwulst, Röthe, Hitze u. s. w. zeigen;

b) den Augapfel, welcher dem Arzte eine Menge bey der Erkenntniss der Krankheiten sehr wichtige Zeichen liefert. Man hat zu sehen auf den Augapfel überhaupt und berücksichtiget seine Bewegung, seine Härte and Elastizität, seinen Glanz, seine Richtung zum andern Auge u. s. w.; dann erforscht man seine einzelnen Theile von der Bindehaut beginnend, deren Farbe, Anschwellung, Sekretion, genau gewürdigt werden müssen, und von dieser zur Hornhaut, vordern Kammer, Regenbogenhaut, Linsensystem u. s. w. fortschreitend.

Unter diesen Theilen verdient noch die Regenbogenhaut einer Erwähnung, deren Erweiterung oder Verengerung und Unbeweglichkeit in vielen Krankheiten ein pathognomonisches Zeichen abgibt;

c) den Blick, welcher lebhaft oder matt, starr oder unstätt, wild, trotzig u. s. w. seyn kann;

d) das Sehen, ob dieses aufgehoben, zu schwach oder wie bey der Lichtscheu krankhaft erhöht, gedopeplt, trübe, farbig u. s. w. sey.

3. die Nase, und sieht auf ihre Gestalt, Farbe, auf die Bewegung der Nasenmuskeln; frägt dann, ob der Kranke nicht öfter niest, ob er die Nase nicht verstopft, trocken fühlt, ob er den Geruch nicht verloren, oder ob dieser nicht verändert ist;

4. die Wangon, welche vorzüglich hinsichtlich ihrer Färbung Aufmerksamkeit verdienen, indem diese rosenroth, gelbroth, blauroth, begränzt oder zerfliessend, beständig oder periodisch seyn kann;

5. den Mund, und zwar:

a) die Lippen, welche feucht oder trocken, und aufgesprungen, zitternd, geschwollen, verzogen und in der Färbung zuweilen alienirt sind;

b) das Zahnfleisch, ob dieses fest oder aufgelockert und leicht blutend, blass oder blauroth u. s. w. sey;

c) die Zähne, die oft schmutzig, geschwürig, schmerzhaft, wackelnd, zusammengebissen sind;

d) den Rachen, ob dieser nicht entzündet, geschwollen, mit Schwämmchen, Geschwüren hesetzt sey;

e) die Zunge, die in Rücksicht der Bewegung, Trockenheit, Glätte, Farbe und des Beleges dem Arzte eine Menge von Krankheitszeichen liefert;

f) den Geruch aus dem Munde, und

g) den Geschmack, die in den Krankheiten verschiedentlich abgeändert werden;

h) die Esslust, ob diese zu stark sey oder in schädlichen Gelüsten bestehe, ob sie vermindert, mit Ekel, Ueblichkeit oder Erhrechen verbunden sey;

i) den Durst, welcher vermehrt, unlöschbar und auf besondere Getränke gerichtet, oder vermindert gefunden wird; zuweilen ist selbst Abscheu vor Getränken zugegen;

k) das Schlingen, ob dieses erschwert, schmerzhaft oder ganz gehindert;

l) die Stimme, ob sie ganz verloren oder verschiedentlich verändert sey.

6. die Ohren, die sowohl hinsichtlich der materiellen als sensoriellen Verhältnisse stets untersucht werden müssen; vorzüglich ist in letzterer Beziehung die Schwerhörigkeit, Taubheit, das Ohrenklingen, Ohrensausen u. s. w. zu erforschen.

II. Der Hals.

Der Hals gibt Anlass zur Untersuchung in Hinsicht:

1. seines Umfangs und seiner Form; ist nämlich zu lang oder zu kurz, zu dicke oder dünn, geschwollen u. s. w.
2. der Bewegung der Halsmuskeln, welche eine steife oder vorwärts- oder rückwärtsgeneigte Haltung des Halses, Zittern, Hin- und Herwerfen des Kopfes u. s. w. bedingen können;
3. der Pulsation der Kopfschlagadern;
4. der Schmerzen, die in verschiedenen Theilen desselben ihren Sitz haben können.

III. Die Brust.

a) Der Brustkasten verdient hinsichtlich seiner Grösse, Breite und Höhe, seiner Wölbung oder Flachheit die Aufmerksamkeit des untersuchenden Arztes; beym weiblichen Geschlechte zeigen auch noch die Brüste verschiedene Krankheitserscheinungen.

b) Die innern Organe, die dem Tast- und Gesichtssinn verborgen liegen, bieten dem Arzte doch viele Zeichen dar, welche er

1. mittelst der Perkussion,
2. mittelst der Sukkussion,
3. mittelst der Auskultation,
4. aus der Art des Liegens,
5. aus den verschiedenen krankhaften Empfindungen, die der Kranke angibt, entnimmt.

c) Das Athmen. Hiebey beobachtet der Arzt zuerst die Art, wie der Kranke einigemal nach einander, ohne einen tiefen Athem zu schöpfen, ein- und ausathmet; nun lässt man ihn einen tiefen Athem ziehen und beobachtet die hierbey sich ergebenden Erscheinungen. Das Athemholen ist

1. in Hinsicht des Rhytmus gleich oder ungleich, aussetzend, aufhörend;
2. hinsichtlich der Zahl der Ein- und Ausathmungsakte in einer bestimmten Zeit langsam oder beschleunigt,
3. hinsichtlich der Zeit eines Ein- und Ausathmens träge oder geschwind,
4. in Rücksicht der Ausdehnung gross oder klein.

5. in Rücksicht der Beschwerlichkeit leicht, beschwerlich (Dyspnoea), nur in aufrechter Lage möglich (Orthopnoea), verschieden schmerzhaft,

6. in Hinsicht der ausgeathmeten Luft ist diese kalt, warm, stinkend u. s. w.

7. in Hinsicht der dabey in Wirkung versetzten Muskeln heisst es

α) Brustathmen, wenn es fast mit der Brust allein,

β) Bauchathmen, wenn es nur mit Hülfe der Unterleibsmuskeln, bey unbewegter Brust, von Statten geht,

γ) Das schiefe Athemhohlen, wobey die eine Seite des Thorax sich mehr erhebt als die andre.

Modifikationen des Athmens, die beim Krankenexamen vorzugsweise berücksichtiget werden müssen, sind

1. der Husten; diesen erforscht der Arzt durch Befragen des Kranken oder indem er lezteren ein tiefes Einathmen versuchen lässt; der Husten ist

α) nach der Stelle, von wo er ausgeht, ein Kehlkopf- oder Luftröhrenhusten, ein Lungen- oder Brusthusten, und ein Bauchhusten.

β) nach dem Grade der Heftigkeit: ein gelinder, heftiger, erstickender, konvulsivischer u. s. w.

γ) nach der Schmerzhaftigheit: schmerzhaft oder unschmerzhaft.

δ) nach dem Auswurf: trocken oder feucht.

2. das Schluchzen.

d) Der Herzschlag ist zuweilen vom Pulsschlag unabhängig, zu langsam oder zu geschwind, zu schwach oder zu stark, mit besondern Gefühlen verbunden, aussetzend u. s. w. und verdient bey Krankheiten des Herzens und Herzbeutels vorzügliche Aufmerksamkeit.

IV. Der Unterleib.

Um die Untersuchung des Unterleibes mit dem gehörigen Erfolge unternehmen zu können, muss vor Allem dem Kranken eine solche Lage gegeben werden, in welcher die Bauchmuskeln erschlafft sind, damit die Baucheingeweide deutlicher unterschieden werden hönnen. Der Kranke muss daher horizontal mit unterstütztem Haupte, gebogenen Knien und aufgestellten Beinen liegen, während der Arzt mit beiden Händen die Theile gegeneinander drückt und befühlt. Hiebey muss er eine gewisse Ordnung beobachten: Zuerst erforsche er den Zustand des Unterleibs überhaupt, ob er zusammengezo-

gen oder ausgedehnt und wovon, ob er weich oder hart, schmerzhaft oder schmerzlos sey. Hierauf beginne er

1. mit der obern Bauchgegend und untersuche die Magengegend, welche den Zustand des Magens und des linken Leberlappens verräth, dann die beiden Rippenweichen in den oben angegebenen Beziehungen, woraus die Beschaffenheit der Leber und Milz erkannt wird. Nun schreitet er:

2. Zur mittlern Bauchgegend; und hier zeigt die Untersuchung der Nabelgegend den Zustand der dünnen Därme und des Netzes, der Darmbeingegenden, den Zustand des Dickdarms; und der Lendengegend, die Beschaffenheit der Nieren.

3. In der nntern Bauchgegend und zwar in der Mitte wird das Verhalten der Gebärmutter und Urinblase, an den Seiten oder den Leisten die Eierstöcke und durch das Leistenband austretende Brüche erforscht.

V. Das Becken.

Am Becken untersucht der Arzt die Hüften, die Kreuz- und Aftergegend, die männlichen und weiblichen Geschlechtstheile und die Hinterbacken und findet auch hier eine grosse Zahl ven objektiven und subjektiven Zeichen, die ihn in der Erkenntniss der Krankheit unterstützen.

VI. Die äussern Gliedmassen.

Nachdem die Beschaffenheit des Rumpfes erforscht worden, geht der Arzt auf die äussern Gliedmassen über und untersucht hier

1. ihre Unbeweglichkeit mit Schlaffheit oder Steifheit, ihre verminderte Beweglichkeit, ihre unwillkührliche Bewegung, die entweder mit Heftigkeit (Convulsionen) oder ohne Heftigkeit, (Zittern, Sehnenhüpfen, Fliegenhaschen, Flockenlesen, Dehnen u. s. w.) vollzogen wird;

2. ihre Ernährung, ob sie stark, fleischig oder abgemagert oder mit Geschwülsten, Wunden, Geschwüren u. s. w. besetzt seyen;

3. das Gefühl, ob es vermindert, verloren gegangen oder krankhaft erhöht ist.

VII. Beschaffenheit des Körpers.

Von der Untersuchung der Extremitäten geht man zu jenen Erscheinungen über, die dem Körper im Allgemeinen zukommen. Diese sind:

1. Die Wärme des Körpers.

Die Wärme des Körpers kann geringer (Kälte) oder grösser (krankhafte Wärme) seyn, als im natürlichen Zustande.

a. Die Kälte ist entweder scheinbar, wenn sie bloss vom Kranken empfunden, vom Arzte aber nicht wahrgenommen wird, oder wirklich und auch dem Arzte fühlbar; ferner ist sie anhaltend oder periodisch wiederkehrend, allgemein, gleichförmig oder örtlich.

b) Die krankhafte Wärme ist ebenfalls scheinbar oder wirklich und im verschiedenen Grade mässig, brennend, beim Befühlen zunehmend, gleichförmig oder ungleichförmig.

Die Wärme des Körpers wird gewöhnlich mit der Hand des untersuchenden Arztes, selten mit dem Thermometer erforscht; hierbei ist jedoch zu bemerken, dass die Hand des Arztes immer mässig warm sey, weil bei verschiedener Temperatur derselben auch die Wärmeempfindung eine verschiedene ist, daher man leicht getäuscht würde.

2. Farbe des Körpers.

Die Farbe des Körpers ist entweder gleichförmig oder ungleichförmig, blass, gelb, röthlich, roth, blau, gefleckt u. s. w. und gehört zu den wichtigsten Momenten in der Krankheitserforschung.

3. Beschaffenheit der Haut.

Ausser der Wärme und Farbe wird an der Haut auch noch die Ausdünstung untersucht und in dieser Beziehung mittelst der Hand und dem Gesichte erforscht, ob die Haut mehr oder weniger trocken, faltig, rauh oder im Gegentheil weich, ausdünstend, feucht sey, ob sie mit einem allgemeinen oder örtlichen, verschieden riechenden oder gefärbten, kritischen oder symptomatischen Schweisse bedeckt sey; ferner von dem Kranken die mancherlei Empfindungen in der Haut erfragt, z. B. das Spannen, Brennen, Jucken u. s. w. Endlich erfordern noch die fieberhaften und fieberlosen Hautausschläge eine genaue Untersuchung.

VIII. Beschaffenheit der Ausleerungen.

Unter den Ausleerungen verdienen beim Krankenexamen eine besondre Aufmerksamkeit: der Auswurf, der Stuhl, Urin, die durchs Erbrechen ausgeworfenen Dinge, das entleerte Blut, und die aus den Geschlechtsorganen statt findenden Ausscheidungen.

1. Der Auswurf.

Der Auswurf wird in besondern Gefässen aufbehalten, und ist Gegenstand der Untersuchung:

a) rücksichtlich seiner Quantität, ob er sparsam oder häufig;

b) in Hinsicht seiner Qualität, und zwar

α) seiner Consistenz, welche dünn, wässrig, speichelähnlich, klebrig, dick, fest, schäumend;

β) seiner Farbe, welche gelblich, grünlich, röthlich, missfärbig seyn kann;

γ) seines Ursprunges, ob er schleimig, blutig, eiterförmig, jauchig;

δ) seines Geruchs, ob er geruchlos oder übelriechend,

ε) seines Geschmacks, ob er geschmacklos oder süss, salzig, bitter, ranzig, metallisch sey;

ζ) in Hinsicht des Organs, in welchem er entstanden; kömmt er aus den Lungen, der Luftröhre, dem Rachen, der Nasenhöhle oder der Mundhöhle;

η) rücksichtlich des Verhaltens zur Krankheit: kritisch oder symptomatisch.

2. Der Stuhlgang.

Täglich muss der Kranke gefragt werden, wie oft er zu Stuhl gegangen, ob ohne oder mit Schmerzen, mit Zwang, oder ob er keinen Stuhl gehabt; der Arzt muss hierauf mit seinen eigenen Sinnen untersuchen, ob dieser sparsam oder häufig, ob er hart, breiartig oder wässrig; ob er gallicht, blutig, eiterig, schleimig, Chymus oder Chylus enthaltend, oder mit verschiedenen Arzneimitteln geschwängert; ob er sehr stinkend, alkalisch, säuerlich; ob er kritisch oder symptomatisch sey.

3. Der Urin.

Die verschiedene Beschaffenheit des Urins und die Leichtigkeit, mit der er gelassen wird, muss von dem Arzte täglich untersucht werden, zu welchem Zwecke der Urin in eigenen Gläsern aufbewahrt wird. Der Kranke wird daher gefragt, ob er Urin lasse oder nicht, ob der Harn tropfenweise mit einem Hinderniss oder mit Schmerz, oder ohne Wissen des Kranken abgeht.

Nun betrachtet man den Urin selbst und sieht, ob er zu sparsam oder zu häufig ist, ob er wässrig, gelb, roth, blutig, braun, schwärzlich oder milchartig, ob er hell, trübo sey, einen

Rahm, eine Wolke oder einen Bodensatz gebildet habe, ob der Bodensatz häufig oder sparsam, krystallisirt, sandig, kleienförmig, flockig, membranös, eiterförmig und von welcher Farbe sey; ob er den gewöhnlichen oder einen besondern Geruch habe.

Zuweilen werden auch zur Ausmittlung der Beschaffenheit des Urins chemische Reagentien angewandt, z. B. zur Ausmittlung des Eyweisses die Salpetersäure und der Weingeist.

4. Die durch das Brechen ausgeworfene Materie.

Die durch das Erbrechen ausgeworfene Materie ist entweder durch freiwilliges oder künstlich erregtes Erbrechen entleert, und wird nach seiner Menge und Beschaffenheit genau untersucht.

Hinsichtlich seiner Beschaffenheit ist es bald wässerig, bald sauer, bald gallicht, blutig, eiterförmig, mit Nahrungsmitteln, mit Gift vermischt.

5. Entleertes Blut.

Das Blut, es mag nun freiwillig aus der Nase, dem Munde, der Mutterscheide oder dem After, oder künstlich durch Aderlässe, Blutegel oder Schröpfen entleert seyn, muss rücksichtlich seiner Quantität und Qualität genau geprüft werden. Man wird dann seine Farbe hell oder dunkelroth, seine Consistenz dünn oder dicht, gerinnbar, seinen Blutkuchen zähe, fest, mit der Entzündungshaut bedeckt oder weich und schwammig, das Blutwasser fehlend oder in geringer oder grosser Menge wässrig, klebrig u. s. w. finden.

6. Die aus den Geschlechtsorganen statt findenden Ausscheidungen.

Von diesen Ausscheidungen sind beim Weibe die monatliche Reinigung und der Kindbettfluss hinsichtlich der Quantität, Qualität und Dauer; beim Manne die Beschaffenheit des Samens und die Art seiner Entleerung genau zu untersuchen.

IX. Der Puls.

Nachdem die Entleerungen des Körpers untersucht worden und der Kranke mit der Gegenwart des Arztes vertrauter, der Blutumlauf daher besänftigter ist, schreitet man zur Beurtheilung des Pulses, der bei Erkenntniss und Beurtheilung der Krankheiten die grösste Aufmerksamkeit verdient.

Um aus dem Pulse ein richtiges Urtheil zu fällen, befühlt der Arzt mit mehreren Fingern, den Daumen ausgenommen, die oberflächlich und auf einem festen Körper liegende Arterie, gewöhnlich die Speichenschlagader am untern Ende des Vorderarms, nach ihrer ganzen Länge, drückt sie nach Erforderniss der Umstände zusammen und untersucht sie auf diese Weise wenigstens zwei Minuten lang. Hierbei erforscht man nun:

1. Den Kreislauf

a) in Bezug des Rhytmus, ob nämlich der Puls gleichförmig oder ungleichförmig und zwar aussetzend, mäuseförmig, wurmförmig oder doppelschlägig sey oder ganz fehle;

b) in Bezug der Zahl der Schläge, ob derselbe häufig oder selten;

2. die Lebenskraft des Herzens, ob der Puls unterdrückt oder frei sey. Der letztere ist

a) in Bezug seiner Stärke: stark oder schwach,

b) „ „ seines Umfangs: gross oder klein,

c) „ „ der Zeit eines Schlags: geschwind oder langsam.

3. Die Eigenschaft des in den Arterien cirkulirenden Blutes

a) in Bezug der Quantität, ob der Puls voll oder leer,

b) in Bezug der Qualität, ob er hart oder weich sey.

Bei der Würdigung des Pulses muss man aber immer auf Alter, Geschlecht, Constitution, Temperament, Jahres- und Tageszeit Rücksicht nehmen, ferner darauf, dass der Arm nicht gedrückt, gebunden ist oder eine unbequeme Lage hat; denn alle diese Verhältnisse wirken verändernd auf den Pulsschlag und täuschen daher den unvorsichtigen Arzt.

Die genauere Beschreibung der Zeichen, die man von dem Pulse hernimmt, so wie überhaupt auch aller übrigen, am Körper vorkommenden und bei Erforschung des gegenwärtigen Zustandes angeführten Erscheinungen werden theils ausführlicher in der speciellen Pathologie erörtert, theils sind sie Gegenstand der allgemeinen und besondern Zeichenlehre; ich konnte daher diesen letzten Theil meiner Inaugural-Dissertation mit um so grösserem Rechte kürzer fassen, als darüber eine Reihe gediegener Dissertationen von Hrn. Dr. Hochmeyer, Dr. Heil und Dr. Sarlay erschienen sind, an die ich meine Leser verweise.



Theses defendendae.

I.

Examen aegri nunquam praetermittendum.

II.

Absque diaeta congrua paucissimi sanantur morbi.

III.

Plumbi usus internus non concedendus.

IV.

Tuberculosis pulmonum sanabilis.

V.

Medicus dignus naturae minister non est, nisi Deo religione, homini humanitate adfinis.

VI.

Punctio vesicae urinariae supra symphysi ossium pubis illae per intestinum rectum anteponenda.

VII.

In exstirpatione tumorum cysticorum culter omnibus causticis praeferendus.

VIII.

Non datur medicamentum universale, nec aqua excepta.

IX.

Lectus obstetricius sella obstetricia praestantior.

X.

Est etiam quiete et pure et eleganter actae aetatis placida ac lenis senectus.

Cicero.

XI.

Argumentum chemicum in venenationibus non sufficiens.

XII.

Medicus castrensis belli periculis emersus illis nosocomiorum immergitur.

XIII.

Camphora substituit moschum, sed non viceversa.

XIV.

Leucorrhoea et chlorosis feminarum hujus aevi dotes.

XV.

Post pastum quies.

